

Linwood Barclay

LÜGENNACHT

Promise Falls II
Thriller

Aus dem Englischen von
Silvia Visintini

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
»Far From True« bei Orion Books, London.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe Dezember 2016
Knauer Taschenbuch
© 2016 by Linwood Barclay
© 2016 der deutschsprachigen Ausgabe Knauer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Maria Koettnitz
Covergestaltung: FAVORITBUERO, München
Coverabbildung: Shutterstock
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-51869-4

2 4 5 3 1

Für Neetha

LÜGENNACHT

Die werden sich noch wundern.

Sie beschlossen, dass Derek in den Kofferraum sollte.

Vor der Abfahrt fanden noch alle vier es cool, einen von ihnen hineinzuschmuggeln. Auch Derek Cutter. Nicht, weil sie sich keine vierte Karte leisten konnten, darum ging es nicht. Sie waren einfach der Meinung, dass die Situation es erforderte. Wurde es nicht sogar von ihnen erwartet?

Es war schließlich die letzte Gelegenheit. Wie so viele andere Firmen in und um Promise Falls machte jetzt auch das Constellation dicht, das Autokino der Stadt. Bei all den Multiplex-Kinos, 3-D-Leinwänden, DVDs und Filmen, die man sich zu Hause runterladen und Sekunden später ansehen konnte, wer fuhr da heute noch ins Autokino? Außer zum Rummachen. Und selbst das war mittlerweile kein Grund mehr, sich einen Film unterm Sternenzelt anzugucken. Denn im Vergleich zu den Straßenkreuzern aus den Anfangszeiten des Autokinos waren die modernen Autos klein und unbequem.

Trotzdem hatte sich das Autokino sogar für Leute aus Dereks Generation einen Hauch von Nostalgie bewahren können. Er erinnerte sich noch, wie seine Eltern ihn zum ersten Mal mitgenommen hatten. Acht oder neun war er damals gewesen und schrecklich aufgeregt. Drei Filme hintereinander, jeder für ein anderes Publikum gedacht. Zuerst für die Jüngsten, zum Schluss für die Erwachsenen. Am Anfang wurde ein Teil von *Toy Story* gezeigt – Derek hatte extra zwei seiner Spielfiguren mitgebracht, Buzz Lightyear und Woody. Dann irgendeine romantische Ko-

mödie mit Matthew McConaughey aus der Zeit, in der er nur so schwachsinniges Zeug gedreht hatte, und zum Schluss ein Film aus der Jason-Bourne-Reihe. Derek wäre schon bei *Toy Story* beinahe eingeschlafen. Seine Eltern hatten ihm auf dem Rücksitz ein Bett gemacht, wo er ratzen konnte, während sie sich den zweiten und dritten Film ansahen.

Derek sehnte sich nach dieser Zeit. Als seine Eltern noch zusammen waren.

An diesem Abend lief im Constellation einer dieser haarsträubenden *Transformers*-Filme, in denen außerirdische Roboter die Erde bevölkern und dort – ein Hoch auf die Schleichwerbung! – als Chevrolets oder Lkws getarnt ihr Unwesen treiben. Um ein Auto in einen Roboter zu verwandeln, bedurfte es einer Unzahl von Spezialeffekten. Ständig flog irgendetwas in die Luft oder Häuser krachten zusammen. Es war einer dieser Filme, für die sich keines der Mädchen, die sie kannten, interessierte. Und sosehr die Jungs auch auf sie einredeten, dass es nicht um den Film ging, sondern um das historische Ereignis, das dieser Abend im Autokino darstellte, keines ließ sich breitschlagen.

Die Jungs wussten selbst, dass der Film das Letzte war. Alle waren sich einig, dass man sich so einen Schrott nur betrunken ansehen konnte, egal ob in einem Auto- oder einem normalen Kino. Oder zu Hause. Daraus entwickelte sich eine Diskussion darüber, dass sie nicht nur eine zusätzliche Person ins Autokino schmuggeln wollten, sondern mehrere Sixpacks Bier.

Doch die letzte Vorstellung im Constellation war nicht das Einzige, was diesen Abend zu einem historischen Ereignis machte. Auch das akademische Jahr am Thackeray College ging zu Ende, und damit Dereks Studentenzzeit. Vier Jahre

Studium hatten ihn allerdings nicht auf das Leben danach vorbereitet. Er hatte keinerlei Aussichten auf einen Job, außer vielleicht wieder bei seinem Vater: Rasen mähen, Sträucher pflanzen, Hecken schneiden. Acht Semester, um einen Laubbläser zu schwingen? Das wollte nicht einmal sein Vater für ihn. Aber es gab Schlimmeres, als Seite an Seite mit seinem Vater zu arbeiten.

Heute Abend würde er jedoch nicht an seine Berufsaussichten denken und auch nicht an die anderen Dinge, die ihm schon eine Weile schwer auf der Seele lasteten.

Da war zunächst der Tod eines Freundes, das Sinnloseste vom Sinnlosen. Der Junge kommt aufs College, besucht Vorlesungen, schreibt Aufsätze, macht in der Theatergruppe mit, kümmert sich um seinen eigenen Kram, genau wie alle anderen, und dann, eines Abends, jagt ihm ein Wachmann vom Campus eine Kugel in den Kopf, weil er meint, einen Vergewaltiger auf frischer Tat ertappt zu haben.

Derek verstand noch immer nicht, wie es dazu hatte kommen können.

Aber da war noch etwas. Etwas noch Größeres.

Derek war *Vater*.

Er hatte ein Kind. Ein *Kind!*

Einen Sohn namens Matthew.

Die Neuigkeit hatte nicht nur ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Auch die Mutter war verblüfft. Schon das klang irgendwie absurd, aber die ganze Geschichte war absurd, ganz und gar abwegig, und Derek kannte noch immer nicht alle Einzelheiten. Dass die Frau schwanger war, hatte er gewusst. Doch er hatte geglaubt, das Baby wäre bei der Geburt gestorben. Dem war aber nicht so, wie sich herausstellte. Seit er das wusste, hatte er ein paarmal mit ihr – Marla hieß sie – gesprochen und sie besucht, mit seinem Vater im Schlepptau. Er tastete sich

noch immer voran, versuchte zu verstehen, welche Verantwortung er eigentlich trug.

»Hallo?«

»Häh?«, sagte Derek.

Es war Canton Schultz. Flankiert von George Lydecker und Tyler Gross, Dereks anderen Freunden vom College, stand er in der geöffneten Fahrertür seines viertürigen Nissan.

»Wir haben gerade abgestimmt«, sagte Tyler.

»Was?«

»Während du vor dich hin geträumt hast, haben wir abgestimmt«, sagte George. »Du bist's.«

»Ich bin was?«

»Du bist der, der in den Kofferraum muss.«

»Nie im Leben. Ich will nicht in den Kofferraum.«

»Tja, Pech gehabt«, sagte Canton. »Wir haben die ganze Zeit hier gestanden und darüber geredet, und du hast keinen Ton gesagt, also haben wir eine Entscheidung getroffen. Außerdem ist das ein total wichtiger Job. Der im Kofferraum ist der Hüter des Biers.«

»Scheiße«, sagte Derek. »Aber jetzt quetsch ich mich da noch nicht rein. Die Fahrt dauert zehn Minuten. Kurz bevor wir da sind, halten wir an, dann leg ich mich die zwei Minuten rein, bis wir drin sind.«

Derek hatte so gar kein Verlangen, in einen Kofferraum gesperrt zu werden. Keine zwei und erst recht keine zehn Minuten. Als Siebzehnjähriger hatte er, versteckt im Keller des Hauses eines Freundes, mit anhören müssen, wie drei Menschen ermordet wurden.

Mit angehaltenem Atem, damit der Mörder nicht auf ihn aufmerksam wurde.

Die Sache erregte damals in Promise Falls großes Aufsehen. Ein bekannter Anwalt, seine Frau und sein Sohn, alle

drei hingerichtet. Eine Zeitlang hatte die Polizei sogar Derek im Verdacht, aber schließlich wurde der Mörder gefasst, und alles kam wieder ins Lot. Abgesehen davon, dass Derek mehr oder weniger fürs Leben gezeichnet war.

Gut, vielleicht nicht fürs Leben. Er hatte die Kurve gekriegt, wieder ein normales Leben geführt, die Schule besucht, neue Freunde gewonnen. Die Trennung seiner Eltern hatte ihn viel schwerer getroffen. In einen Kofferraum legte er sich trotzdem nicht so gern.

Enge Räume waren nicht Dereks Ding.

Als Weichei zu gelten, war aber auch nicht sein Ding. Deshalb hatte er vorgeschlagen, sich erst kurz vor ihrer Ankunft im Autokino in den Kofferraum zu legen. Ein vernünftiger Vorschlag, wie alle fanden. Also verstaute sie erst das Bier im Kofferraum und stiegen dann selbst in den Wagen. Canton setzte sich ans Steuer, George neben ihn, Derek und Tyler saßen hinten.

Es war schon dunkel, und sie würden bestimmt erst nach elf im Constellation ankommen. Der erste Film war wahrscheinlich schon fast vorbei, doch der interessierte sie ohnehin nicht, das war meistens was für Kinder. Nicht, dass ein *Transformers*-Film nichts für Kinder gewesen wäre, aber zum Auftakt wurde bestimmt ein Zeichentrickfilm gezeigt, bei dem sich niemand fürchten musste. Selbst wenn sie den Anfang der *Transformers* versäumten, hatten sie nicht wirklich etwas verpasst. Und später wären sie sowieso zu betrunken, um sich noch um die Handlung zu scheren.

Für den Kofferraum hatte Derek sich nicht freiwillig gemeldet, doch als Sprudeldepp für die Heimfahrt hatte er sich angeboten, und alle waren damit einverstanden gewesen. Ein, zwei Flaschen Bier für ihn, mehr nicht. Er würde alle sicher nach Hause bringen.

Und danach? Derek hatte keine Ahnung, wann er sie wiedersehen würde. Canton und Tyler würden nach Pittsburgh beziehungsweise nach Bangor zurückkehren. George Lydecker war wie Derek ein Einheimischer, aber sich regelmäßig mit ihm zu treffen konnte Derek sich nicht vorstellen. Ihm fiel eine Redewendung seines Großvaters ein, mit dem dieser Leute wie George beschrieb: »*Der hat nicht alle Fünfe beisammen.*«

Für Derek war er eher eine »tickende Zeitbombe«. Nach dem Motto: Erst handeln, dann denken, hatte er zum Beispiel den Smart eines Professors umgeworfen und auf dem Dach liegen lassen. Oder einen jungen Alligator aus der Zoohandlung im Teich des Thackeray College ausgesetzt. (Niemand hatte ihn bisher gefunden.) George hatte sich sogar damit gebrüstet, nachts in fremde Garagen eingebrochen zu sein, nur so, wegen des Nervenkitzels, obwohl er dort untergebrachtes Werkzeug oder ein Fahrrad durchaus nicht verschmährt hatte.

Als hätte George Dereks Gedanken gelesen, setzte er in diesem Augenblick zu einer monumentalen Dummheit an. Während sie auf der Landstraße dahinbrausten, die am Südrand der Stadt entlangführte, ließ er das Fenster auf seiner Seite herunter. Kühle Nachtluft strömte herein. Ehe Derek sich versah, hatte George den Arm aus dem Fenster gestreckt.

Es gab einen lauten Knall. Und gleich darauf ein *PING!*
»Scheiße!«, sagte Derek. »Was war das denn?«

George zog den Arm zurück, drehte sich um und grinste. Stolz zeigte er die Waffe in seiner Hand.

»Ich schieß nur auf Verkehrsschilder«, sagte er. »Diese Geschwindigkeitsbegrenzung hab ich voll erwischt.«

»Spinnst du komplett?«, schrie Canton ihn an. »Was soll das?«

»Steck die weg!«, brüllte Derek. »Arschloch, blödes.«
George verzog das Gesicht. »Kommt schon, macht euch locker. Ich weiß, was ich tu.«
»Wo hast du die her?«, fragte Tyler. »Hast du die auch aus einer Garage geklaut?«
»Das ist meine, wenn's dich beruhigt«, antwortete George.
»Ist doch nichts dabei. Wollte nur ein bisschen auf die Leinwand ballern. Ich mein, wenn die das Ding doch eh demnächst abbauen, is doch scheißegal, wenn da ein paar Löcher drin sind.«
»Bist du echt so dämlich?«, fragte Canton. »Da sind Hunderte von Leuten, viele mit kleinen Kindern. Glaubst du wirklich, du kannst da rumballern, ohne dass fünf Minuten später ein Sondereinsatzkommando auf der Matte steht und dich abführt, du Blödarsch?«
»In Promise Falls gibt's ein SEK?«
»Darum geht's doch nicht. Es geht –«
»Kriegt doch eh keiner mit, wenn die Transformers gerade einen Haufen Wolkenkratzer demolieren. Laut isses auf jeden Fall.«
»Du bist unfassbar«, sagte Tyler.
George legte die Waffe in den Schoß. »Is ja gut«, sagte er.
»Ich hätt's ja nicht wirklich getan. Wollte nur auf ein paar Schilder schießen, einen Briefkasten vielleicht.«
Die drei anderen schüttelten den Kopf.
»Idiot«, murmelte Derek.
»Ich hab doch gesagt, is gut«, sagte George. »Mein Gott, ihr seid vielleicht Muschis. Bin ich froh, wenn ich hier endlich wegkomm.« Er hatte schon verkündet, dass er am übernächsten Tag nach Vancouver aufbräche.
Sie fuhr schweigend weiter. Nach einigen Minuten sagte Canton: »Wie wär's hier?«
»Häh?«, machte Tyler.

»Hier wär's gut. Kein Mensch in der Nähe. Derek, hier kannst du umsteigen.«

»Muss das wirklich sein?«, fragte Derek. »Ist doch doof.«
»Ist *Tradition*. Das gehört sich einfach. Wenn du ins Autokino fährst, schmuggelst du jemanden rein. Das wird erwartet. Wenn du's nicht tust, sind die Betreiber gekränkt.«

Derek fügte sich in sein Schicksal. »Wenn's denn sein muss.«

Der Kies am Straßenrand knirschte, als der Wagen anhielt. Derek stieg aus, warf George einen vernichtenden Blick zu und ging nach hinten. Mit dem kleinen Hebel neben dem Fahrersitz hatte Canton den Kofferraum bereits geöffnet, stieg aber aus, um den Deckel zu schließen, sobald Derek drinnen lag.

Derek stand da und starrte in den gähnenden Hohlraum. »Richtig groß ist das hier nicht«, bemerkte er.

»Steigst du jetzt ein oder was?«, fragte Canton.

Derek nickte, drehte sich um und schob sein Hinterteil als Erstes hinein.

»Hör auf rumzumosern«, sagte Canton. »Klar, ein Oldsmobile ist das nicht. Aber sobald wir drin sind, kannst du ja raus. Fünf Minuten, Maximum.«

»Ich hasse das«, sagte Derek.

»Was ist da groß –« Canton brach mitten im Satz ab. »Ach, du Scheiße! Es ist wegen dieser Sache damals, stimmt's? Als du dich in diesem Haus versteckt hast.«

»Geht schon.«

»Nein, ich tu's. Ich leg mich rein, und du steigst wieder vorn ein.«

»Ich hab doch *gesagt*, ich *tu's*.«

Zu seiner Erleichterung bemerkte Derek den Nothebel im Kofferraum, mit dem man diesen auch von innen öffnen

konnte. Er zog den Kopf ein und die Beine hoch. Schließlich lag er auf der Seite, die Beine angezogen, die Sixpacks darunter.

»Gut. Dass du mir aber ja nicht zu kreischen anfängst oder so«, sagte Canton und schlug den Deckel zu.

Es war beinahe stockdunkel. Bis auf einen roten Schein von der Rückseite der Heckleuchten. Derek spürte, wie der Wagen auf den Asphalt zurückfuhr und beschleunigte. Trotz der Rückbank, die ihn von seinen Freunden trennte, konnte er sie reden hören.

»Cool bleiben«, sagte Canton.

»Schon klar«, sagte Tyler. »Oder meinst du, ich sage ›Wir haben nix im Kofferraum!‹? Bin doch kein Idiot. So wie George.«

»Leck mich«, sagte George.

»So, da wären wir«, sagte Canton. »Mensch, da ist ja noch immer eine Schlange.«

»Höchstens zehn Autos. Das geht schnell.«

Derek suchte eine bequemere Lage. Er hoffte, es würde nicht zu lange dauern, bis sie Eintrittskarten gekauft und einen Parkplatz gefunden hatten. Er wusste, dass er sich das nur einbildete, doch er hatte das Gefühl, als ginge ihm die Luft aus, als fiele ihm das Atmen immer schwerer. Sein Herzschlag schaltete in den zweiten Gang.

Er spürte, wie der Nissan ein wenig zur Seite schwenkte. Wahrscheinlich näherte sich Canton dem Tor, wo er sich für eine der beiden Kassenbuden entscheiden musste. Gleich dahinter, genauer gesagt, direkt über ihnen, ragte die Rückseite der 20 Meter hohen Leinwand in den Himmel. Sobald sie die Eintrittskarten gekauft hatten und durch das Tor gefahren waren, würde der Wagen durch eine Öffnung in dem etwa drei Meter hohen Begrenzungszaun fahren, der nichtzahlende Besucher abhalten sollte.

Canton würde bis zum Imbissstand am anderen Ende des Geländes fahren und dort wenden. Sobald sie einen Platz gefunden hätten, von dem aus sie einen guten Blick auf die Leinwand hatten, würden sie Derek aus dem Kofferraum lassen.

Aber als Erstes mussten sie durchs Tor.

Der Wagen blieb stehen, schlich ein paar Zentimeter weiter. Blieb stehen, schlich weiter.

Mach schon, mach schon, mach schon.

Endlich hörte Derek Canton rufen: »Drei Karten.«

Dann, nicht ganz so deutlich, die Stimme eines Mannes.

»Nur ihr drei?«

»Jap, nur wir drei.«

»Zehn Dollar für jeden.«

»Hier, bitte.«

Eine kurze Pause, dann wieder die Stimme des Mannes.

»Seid ihr sicher, dass ihr nur zu dritt seid?«

Canton. »Jap.«

Tyler: »Nur wir drei.«

George: »Kannst du nicht zählen?«

Scheiße, dachte Derek. Was war heute los mit George?

Der Kartenverkäufer sagte: »Und ihr wisst, dass Alkohol verboten ist. Ihr dürft nichts Derartiges mit rein bringen.«

»Natürlich nicht«, sagte Canton.

Noch eine Pause.

Dann: »Ich muss euch bitten, den Kofferraum zu öffnen.«

»Wie bitte?«, sagte Canton.

»Kofferraum. Aufmachen.«

Scheiße, Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Na, wenn schon, was konnte groß passieren? Dereks Meinung nach eins von drei Dingen. Wenn der Mann ihn und das Bier im Kofferraum entdeckte, konnte er ihnen verbieten, weiterzufahren. Oder zehn Dollar von Derek verlan-

gen, das Bier konfiszieren und es ihnen bei der Ausfahrt zurückgeben. Oder der Mistkerl rief die Polizei.

Letzteres hielt Derek für ziemlich unwahrscheinlich. Die Bullen rufen, nur weil jemand sich ins Autokino schmuggeln ließ? Der Typ überlegte es sich bestimmt zweimal, bevor er die Polizei von Promise Falls tatsächlich mit so einer Bagatelle behelligte.

Im Moment war Derek so ziemlich alles recht, sogar eine Untersuchung all seiner Körperöffnungen. Hauptsache, er kam hier so schnell wie möglich raus.

»Äh, ich glaube nicht, dass Sie das Recht dazu haben«, sagte Canton.

»Ach ja?«, sagte der Mann.

»Ja. Ich glaube nicht, dass Sie dazu befugt sind. Sie verkaufen doch hier nur Eintrittskarten.«

»Tatsächlich. Nun, ich heiße Lionel Grayson, und ich bin der Besitzer und Betreiber dieses Kinos, und wenn ihr den Kofferraum nicht aufmacht, ruf ich die Polizei.«

Vielleicht war es doch wahrscheinlicher, als Derek gedacht hatte. *Mir auch recht.*

»Na gut«, sagte Canton.

Derek hörte, wie die Fahrertür aufging. Aber dann wurde noch eine geöffnet. Auf der anderen Seite des Wagens. Tyler hatte hinter Canton gesessen. Das hieß, dass George gerade ausstieg.

»Mensch, George, was hast du –«

Den Rest hörte Derek nicht, denn in diesem Moment wurden beide Türen zugeschlagen.

»Das ist doch heute der letzte Abend bei euch«, sagte Canton. »Wir wollten doch nur ein bisschen Spaß und –«

Die Stimme des Mannes, dieses Mr. Grayson, klang jetzt näher. »Aufmachen. Wird's bald?«

»Schon gut. Schon gut.«

Dann George. »Wir sind hier in Amerika, Mann. Ist dir das klar? Glaubst du, nur weil du so ein mickriger Kartenverkäufer bist, kannst du gegen unsere Grundrechte verstoßen?«

»Lass gut sein, George.«

Alle drei Stimmen jetzt hinten am Wagen. Derek war sich noch immer ziemlich sicher, dass Lionel Grayson nicht die Polizei rufen würde. Er würde sie einfach in die Wüste schicken. Derek hatte schon einen Plan. Sie würden zu ihm nach Hause fahren und sich einen *Transformers*-Film herunterladen. Den würden sie sich auf seinem Flachbildschirm ansehen und sich dabei besaufen.

Dann musste er auch nicht mehr den Sprudeldepp –
Peng.

Nein, es war viel mehr. Viel, viel mehr als nur ein *Peng*. Im Kofferraum hörte es sich wie ein Überschallknall an. Der ganze Wagen schien zu beben.

Von der Leinwand konnte er nicht gekommen sein. Um zu hören, wie beispielsweise ein Transformers-Roboter explodierte, hätte er im Auto sitzen und das Radio auf die richtige Frequenz eingestellt haben müssen.

Und selbst für einen normalen Kinosaal wäre der Knall zu laut gewesen.

Er hatte sehr nahe geklungen.

George.

War er wirklich so dämlich gewesen? War er mit der Waffe ausgestiegen? Hatte er dem Betreiber damit vor der Nase herumgefuchelt? Hatte er abgedrückt?

So ein blöder, blöder, blöder Hund. Bei so was Lächerlichem erwischt zu werden, war doch selbst für George hoffentlich kein Grund, jemanden abzuknallen.

Schreie ertönten. Viele Schreie. Aber sie kamen von weiter weg.

»Grundgütiger!«, rief jemand. Derek war ziemlich sicher, dass es Canton war.

Dann: »O Gott!« Das klang sehr nach George.

Derek klopfte wie wild die Rückwand des Kofferraums ab. Sein Herz raste. Ihm war sofort der Schweiß ausgebrochen. Endlich fand er den Nothebel, riss daran.

Der Kofferraumdeckel schwang auf.

Canton war da und George war da. Und noch ein dritter Mann. Ein Schwarzer, Lionel Grayson wahrscheinlich. Keiner von ihnen würdigte den Kofferraum eines Blickes. Im Gegenteil, alle standen mit dem Rücken zu Derek. Etwas ganz anderes nahm ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Derek setzte sich so abrupt auf, dass er mit dem Kopf an die Kofferraumkante schlug. Instinktiv legte er die Hand auf die wunde Stelle, doch er fühlte keinen Schmerz, blickte nur gebannt auf die Szene, die sich vor ihm abspielte.

Er traute seinen Augen kaum.

Die Leinwand des Constellation Autokinos, hoch wie ein vierstöckiges Haus, kippte um.

Als würde sie von einem heftigen Sturm umgeweht, senkte sie sich langsam nach vorne, zum Parkplatz hin, während vom unteren Rand her, die ganze Leinwandbreite entlang, dunkler Rauch hervorquoll.

Doch es wehte nicht das leiseste Lüftchen.

Die riesige Wand schlug krachend auf dem Boden auf und brachte die Erde um sie herum zum Beben. Wolken aus Rauch und Staub breiteten sich über den Zaun hinweg zum Himmel aus.

Einen Augenblick herrschte lähmende Stille. Weniger als eine Sekunde. Dann ertönte eine erstickte Symphonie von Autoalarmanlagen, Brüllen und Kreischen, eine Kakophonie der Panik.

Und noch mehr Schreie. Noch viel, viel mehr Schreie.

- »Hallo? Georgina?«
- »Nein, hier ist nicht Georgina. *Ich* bin's. Hast du gehört, was passiert ist?«
- »Ich warte schon die längste Zeit, dass Georgina nach Hause kommt, oder anruft, Bescheid gibt, wo sie ist. Was ist los?«
- »Das verdammte Autokino ist zusammengekracht.«
- »Was?«
- »Die scheiß Leinwand ist umgekippt. Wie eine riesige Mauer.«
- »Wahnsinn. Aber es ist doch ohnehin geschlossen, oder? Dann wurde ja niemand verletzt oder –«
- »Nein, hör zu. Heute Abend war die letzte Vorstellung. Es ist knallvoll. Es ist gerade erst passiert. Die Rettung ist noch unterwegs.«
- »Mein Gott.«
- »Hör mal, wir haben ein Problem.«
- »Was meinst du damit?«
- »Ich hab Adam gesehen.«
- »Was? Wo? Wo hast du ihn gesehen?«
- »Adam und Miriam. Als ich am Autokino vorbeifuhr. Autos sind reingefahren, da hab ich Adams Jaguar gesehen, ganz kurz. Du weißt schon, dieses alte Cabrio. Das waren bestimmt Adam und Miriam. So einen Wagen gib't in Promise Falls kein zweites Mal. Ich bin einen Kaffee trinken gegangen, und da hab ich die Explosion gehört –«
- »Es war eine Explosion?«
- »Egal, was es war. Als ich's gehört hab, bin ich zurückgefahren. Wollte sehen, was los ist. Der Jaguar ist hinüber. Ich hab nur das Heck gesehen, der Rest war verschüttet.«

»O Gott, das ist ja furchtbar. Ich kann's nicht glauben. Adam und Miriam, vielleicht sind sie ja noch rechtzeitig –«
»Nein, ausgeschlossen. Ist dir klar, was das heißt?«
»Sie sind tot, ja, das ist grauenhaft. Mein Gott.«
»Das ist noch das Wenigste. Wenn sie tot sind, muss jemand ihr Haus räumen, ihre Sachen durchsehen. Die nächsten Verwandten. Adams Tochter, wie heißt die noch mal?«
Schweigen am anderen Ende der Leitung.
»Bist du noch da?«
»Ja.«
»Weißt du jetzt, was das heißt?«
»Ja.«

4

Cal

»Das war köstlich, Celeste«, sagte ich. »Danke noch mal.«
»Du weißt, du bist hier immer willkommen«, sagte meine Schwester, die mir am Küchentisch gegenüber saß. »Willst du dir was von den Tortellini mitnehmen? Ich hab jede Menge davon. Ich kann dir welche in eine Dose tun.«
»Mach dir keine Umstände.«
»Ich weiß, du kannst es schon nicht mehr hören, aber du weißt, dass du auch gern hier wohnen kannst. Wir haben zwei Gästezimmer.« Sie sah Dwayne an, der rechts von ihr saß. »Stimmt doch, oder?«
Dwayne Rogers wandte sich mir zu. »Natürlich. Wir würden uns freuen«, sagte er ausdruckslos.
Abwehrend hob ich die Hand. Ich wollte genauso wenig hier wohnen wie Dwayne mich hier haben wollte.

»Nein, lass mich ausreden, Cal«, sagte Celeste. »Ich sag ja nicht, dass du den Rest deines Lebens bei uns bleiben sollst. Nur bis du was Ordentliches findest.«

»Ich hab doch was Ordentliches«, erinnerte ich sie. Celeste war zwei Jahre älter als ich, und für sie war und blieb ich ihr kleiner Bruder, obwohl wir beide inzwischen die Vierzig überschritten hatten.

»Ich bitte dich«, sagte sie. »Ein Zimmer über einem Laden für gebrauchte Bücher. Das ist doch kein Zuhause.«

»Mehr brauch ich nicht.«

»Er sagt, mehr braucht er nicht«, wiederholte Dwayne für seine Frau.

Sie nahm keine Notiz von ihm. »Ein Zimmer ist es, mehr nicht. Du brauchst ein richtiges Haus. Du hast mal in einem richtigen Haus gelebt.«

Ich lächelte trüb. »Ich brauch kein großes, leeres Haus. Den Platz, den ich brauch, den hab ich.«

»Weißt du, was ich glaube?«, fuhr Celeste fort. »Du kannst nicht loslassen, weil du in diesem elenden Loch haust.«

»Mensch, jetzt hör schon auf«, sagte Dwayne. Er stieß seinen Stuhl zurück und holte sich das fünfte Bier aus dem Kühlschrank. Geschätzt. »Wenn er zufrieden ist, da, wo er lebt, dann lass ihn doch.«

»Dich geht das gar nichts an«, sagte Celeste zu ihrem Mann.

»Cal geht's doch gut«, sagte Dwayne. »Dir geht's doch gut, oder?«

»Mir geht's gut«, sagte ich. »Dwayne hat absolut recht.«

Er schraubte den Verschluss ab, nahm einen kräftigen Schluck. »Ich geh mal Luft schnappen«, sagte er.

»Tu das«, sagte Celeste und, mit einem erleichterten Blick, als ihr Mann gegangen war: »Manchmal ist er ein richtiges Arschloch.« Sie lächelte. »Ich darf das sagen, er ist mein Mann.«

Ich rang mir ein Grinsen ab. »Er ist schon in Ordnung.«
»Er kapiert's nicht. Er meint, man muss sich mit allem abfinden, egal was es ist. Solang's den anderen passiert, natürlich.«

»Vielleicht hat er ja recht. Man muss loslassen.«

»Ach, komm«, sagte sie. »Wenn es jemand anderem passiert wär, wenn *du* jemand kennen würdest, dessen Frau und Sohn, die beide, du weißt schon ...«

»Ermordet wurden«, sagte ich.

»Genau. Würdest *du* dem das auch sagen? Finde dich damit ab?«

»Nein«, sagte ich, »aber ich würde ihn auch nicht ständig piesacken.«

Miserable Wortwahl. Das war mir klar, kaum dass ich es ausgesprochen hatte.

»Tu ich das?«, fragte Celeste. »Dich piesacken?«

»Nein«, sagte ich rasch. Ich streckte meine Hand aus und ergriff ihre. Die Absurdität der Szene war mir wohl bewusst. Hier saß ich und tröstete sie darüber hinweg, dass sie mich nicht trösten durfte. »So hab ich das nicht gemeint.«

»Tut mir leid, wenn ich das tu«, sagte sie. »Ich glaube nur, dass man krank wird, wenn man sich diesen Dingen nicht stellt, wenn man seinen Gefühlen kein Ventil gibt.«

Und wann würde Celeste es endlich über sich bringen, das bei Dwayne zu tun? Sich ihm zu stellen, ihren Gefühlen ein Ventil zu geben.

»Ich weiß deine Besorgnis zu schätzen. Wirklich. Aber mir geht's gut. Ich mache Fortschritte.« Ich schwieg einen Augenblick. »Was anderes bleibt mir auch nicht übrig. Ich habe Arbeit hier. Ich bekomme Empfehlungen.«

Zum Beweis hatte ich meiner Schwester eine meiner neuen Visitenkarten gegeben. *Cal Weaver: Private Ermittlungen*

in schwarzem, erhabenem Druck. Eine Mobilnummer. Sogar eine Webseite und eine E-Mail-Adresse. Vielleicht würde ich demnächst auch noch auf Twitter gehen.

»Ich mache mir Sorgen um dich, da in dieser Wohnung«, sagte sie.

»Mir gefällt's da. Der Inhaber der Buchhandlung, er ist auch der Hausbesitzer, ist ein anständiger Vermieter, und eine gute Auswahl an Lesestoff hat er auch. Ich fühl mich wohl.«

Wenn ich es oft genug sagte, glaubte ich vielleicht selbst bald daran.

»Das war klug von dir, von Griffon wieder hierherzuziehen. Nach ... du weißt schon.«

Celeste wollte, dass ich mich den Dingen stellte, die geschehen waren, brachte es selbst aber nie über sich, diese Dinge beim Namen zu nennen. Mein Sohn Scott war von einem Gebäude gestoßen, und meine Frau Donna erschossen worden. Von den Verantwortlichen für den Tod der beiden war der eine selbst tot und der andere saß im Gefängnis.

»Ich hab's dort nicht ausgehalten«, sagte ich. »Augie hat vernünftigerweise auch das Weite gesucht. Sie sind unten in Florida.« Donnas Bruder Augustus, Polizeichef von Griffon, war in Frührente gegangen und mit seiner Frau in wärmere Gefilde entschwunden.

»Habt ihr Kontakt?«

»Nein«, sagte ich. Einige Sekunden später fragte ich sie mit einer Kopfbewegung Richtung Haustür: »Wie geht's ihm?« Celeste rang sich ein Lächeln ab. »Er ist einfach schlecht drauf.«

»Alles in Ordnung mit euch beiden?«

»Er kriegt nicht mehr so viele Aufträge von der Stadt.« Dwayne hatte einen Asphaltbaubetrieb.

»Sie haben den Sparstift angesetzt. Erst wenn ein Schlagloch groß genug ist, dass ein ganzes Auto drin verschwindet, ist es Zeit, es zu füllen. Neunzig Prozent seines Umsatzes macht Dwayne mit Aufträgen von der Stadt. Straßenreparaturen hat Promise Falls schon immer an externe Firmen vergeben. Die lassen einfach alles vor die Hunde gehen, so kommt's mir jedenfalls vor. Ich hab gehört, dass dieser Finley bei der Bürgermeisterwahl wieder kandidieren will. Vielleicht kriegt er ja die Dinge hier wieder auf die Reihe.«

Ich wusste nicht viel über ihn, außer dass seine erste Amtszeit böse geendet hatte. Wir hatten damals in Griffon gelebt.

»Das wird schon wieder«, sagte ich, weil ich es für angebracht hielt. Vielleicht war das ja der Grund, warum Celeste wollte, dass ich bei ihnen einzog. Sie wusste, ich würde darauf bestehen, für Kost und Logis zu bezahlen. Aber ich konnte hier nicht wohnen, nicht unter diesem Dach. Nicht mit einem Kontrollfreak wie meiner Schwester und ihrem Ehemann, diesem griesgrämigen Biervernichter. Was aber nicht hieß, dass ich nicht helfen konnte.

»Bist du knapp bei Kasse?«, fragte ich. »Wenn du Geld brauchst, nur um über die Runden –«

»Nein«, sagte Celeste. »Das könnte ich nicht annehmen.« Doch damit hatte sich ihr Protest. Wartete sie darauf, dass ich mein Angebot wiederholte?

Das nächste Mal.

Ich stand auf, küsste Celeste auf die Wange und legte ihr einen Arm um die Schulter. Auf dem Weg zur Haustür hörte ich Sirenen.

Als ich aus dem Haus trat, fuhr der letzte von etwa einem halben Dutzend Rettungswagen mit großem Geheule die Straße entlang. Dwayne stand mit seinem Bier in der Hand

am Verandageländer und sah den davonrasenden Fahrzeugen verächtlich grinsend nach.

»Für diese Pfeifen gibt's immer Arbeit«, sagte er. »Dass die Stadt denen den Hahn abdreht, werden wir wohl nie erleben, was?«

5

Derek rannte los. Nicht davon, nicht zurück zur Straße, sondern durchs Tor hindurch auf das Gelände des Autokinos. Dorthin, woher die Schreie kamen.

Ein Zaun, der die Einfahrt vom Kinobereich trennte, hinderte Derek daran, direkt zur umgestürzten Leinwand zu gelangen. Er war zu hoch, um darüberzuklettern. Derek musste etwa fünfzig Meter laufen, bis er zur Unglücksstelle abbiegen konnte.

Mindestens hundert Autos befanden sich auf dem Parkplatz. Von seinen seltenen früheren Besuchen wusste Derek, dass kaum jemand in der ersten Reihe direkt vor der Leinwand parkte. Sowenig wie Leute in konventionellen Kinos gerne in der ersten Reihe saßen und sich zwei Stunden lang den Nacken verrenkten, legten Besucher von Autokinos Wert darauf, das Geschehen auf der Leinwand vorgebeugt und mit dem Kopf auf dem Armaturenbrett zu verfolgen.

Bei Cabrio-Besitzern verhielt es sich ein wenig anders. Der Abend war zwar kühl, aber mit ein paar Decken auch wiederum nicht zu kühl, um das Verdeck aufzuklappen. Dach auf, Rückenlehnen nach hinten, und schon konnte man bequem zugucken.

Derek hätte wetten können, dass die Hecks der beiden Wagen, die von der umfallenden Leinwand zermalmt worden waren, zu zwei Cabrios gehörten.

Alle waren aus den Autos gesprungen. Manche standen daneben, zu geschockt, um etwas anderes zu tun, als die umgestürzte Leinwand anzusehen. Wagen, die nicht unter dem Schutt begraben waren, hatten trotzdem einiges abbekommen. Viele Windschutzscheiben waren geborsten. Einige der Kinobesucher, die ziellos herumliefen, merkten gar nicht, dass ihnen aus kleineren Verletzungen das Blut übers Gesicht lief. Andere hatten bereits ihre Handys gezückt. Die einen, um zu telefonieren, die anderen, um das Chaos zu filmen. Wahrscheinlich, um es auf Twitter und Facebook hochzuladen und später damit angeben zu können, dass sie die Ersten waren.

Alle schrien durcheinander.

»Ruft die Rettung!«

»Oh, mein Gott!«

»Terroristen! Das ist ein Terroranschlag.«

»Raus hier! Lauf! *Lauf!*«

Doch die Einzigen, die liefen, waren ein paar Männer, die wie Derek zur Leinwand rannten.

Als er sie erreichte, war er Teil einer Menge, die sich um die Hecks zertrümmerter Wagen scharte. Manche schwenkten die Arme, um sich den aufgewirbelten Staub aus dem Gesicht zu fächeln.

Überall wurde gehustet.

»Wir brauchen einen Kran!«, rief eine Stimme.

»Hat schon jemand die Rettung gerufen?«

»Wo zum Teufel bleibt die Feuerwehr?«

Die Szene erinnerte Derek an Bilder, die er in den Nachrichten gesehen hatte. Über die Auswirkungen von Erdbeben. Einstürzende Gebäude. Aber Derek glaubte nicht,

dass das hier ein Erdbeben war. Nirgendwo klaffte ein Loch in der Erde. Nur die Leinwand war umgestürzt.

Und der Knall, den er gehört hatte, als er noch im Kofferraum lag, hatte für ihn wie eine Explosion geklungen. Verließen unter dieser Leinwand vielleicht Gasleitungen? Gab es da Propangastanks für den Imbissstand, wo die Hotdogs gegrillt wurden?

Oder lag der Typ, der was von Terroristen gebrüllt hatte, vielleicht gar nicht so falsch? Konnte das eine Bombe gewesen sein?

Aber was für einen Sinn ergab das? War das Teil des großen Plans von Al-Qaida, dem IS, oder wer sonst den Weltfrieden aktuell am meisten gefährdete? Wollten die Amerika damit in die Knie zwingen? Durch einen Bombenanschlag auf ein Autokino in einem Provinznest im Staat New York?

»Pack an!«, sagte ein Mann neben Derek.

Zusammen mit drei anderen Männern versuchte Derek ein Stück Leinwand von der Größe zweier übermannshoher, zentimeterdicker Sperrholzplatten von einem kleinen roten Wagen zu hieven. Die Abzeichen auf dem Kofferraum verrieten Derek, der sich mit Autos ein wenig auskannte, dass es sich um die Überreste eines alten Sportwagens, genauer gesagt eines Jaguars aus den sechziger Jahren, handelte.

»Eins ... zwei ... drei!«

Die Männer legten sich voll ins Zeug. Zu viert schafften sie es, das Teil so weit nach links zu verschieben, dass sie die Beifahrerseite des Zweisitzers freilegen konnten.

»Herrgott«, sagte jemand und übergab sich.

Ein Mensch. Oder das, was davon übrig war. Viel mehr war auf dem Beifahrersitz nicht zu erkennen. Der Kopf, kaum mehr als eine breiige Masse mit Knochenstücken, war in den Rumpf gestampft worden.

Für Derek sah es aus wie eine Frau.

Ein Mann mit einem etwas kräftigeren Magen trat vorsichtig heran und beugte sich über die Leiche. Zuerst dachte Derek, er wolle die tote Frau besser in Augenschein nehmen, doch der Mann versuchte, unter die Trümmer zu spähen, die den Blick auf den Sitz des Fahrers versperrten. Er hatte sein Handy aus der Tasche geholt, die Taschenlampe-App aktiviert und leuchtete jetzt die Fahrerseite aus.

»Der ist auch hinüber«, sagte er. »Schauen wir im anderen Wagen nach.«

In der Ferne waren Sirenen zu hören. Das tiefe, nebelhorn-ähnliche Stöhnen von Feuerwehrwagen.

Der zweite Wagen – an den Heckleuchten erkannte Derek, dass es ein Mustang war – war unter noch mehr Trümmern begraben als der erste. Die Männer betrachteten ihn kopfschüttelnd.

»Die Feuerwehr hat vielleicht was, um das Zeug hochzuheben«, sagte Derek. »Ich glaube nicht, dass wir da was ausrichten können.«

»Hallo?«, brüllte jemand in den Holz- und Gipshaufen.

»Hört mich jemand?«

Nichts.

Derek dachte kurz daran, was aus seinen sogenannten Freunden geworden war. Auf jeden Fall war keiner da, um zu helfen. Hatten wahrscheinlich die Gelegenheit genutzt und waren getürmt. Arschlöcher, alle miteinander.

»Diese Drecksäcke!«, rief ein Mann. »Diese verdammten Drecksäcke! Idioten!«

Derek wirbelte herum und erkannte den Mann, der in den Kofferraum hatte sehen wollen. Der Kinobesitzer. Lionel Grayson. Zuerst dachte Derek, der Mann spräche von seinen Freunden. Doch gleich darauf wurde ihm klar, dass seine Schimpfworte jemand anderem galten.

»Gottverdammte Idioten!«, schrie Grayson aus vollem Hals. Er hielt sich den Kopf mit den Händen und brach in Wehklagen aus. »O Gott, gütiger Gott!«

Derek machte einen Schritt auf ihn zu. »Wovon reden Sie?«, fragte er ihn. »Was für Idioten?«

Grayson hörte ihn nicht. Er blickte starr auf die Horror-szene vor ihm. »Nicht wahr«, flüsterte er. »Das ist nicht wahr.«

»Was für Idioten?«, fragte Derek noch einmal.

»Die Typen von der Abrissfirma«, antwortete Grayson, ohne ihn anzusehen. »Nächste Woche soll die runter ... die sollten doch noch gar nicht ... die sollten den Sprengstoff doch erst ... ich versteh nicht ... ich versteh nicht, wie das ...«

Grayson fiel auf die Knie, sein Oberkörper schwankte. Derek und eine Frau, die in der Nähe stand, stürzten zu ihm, knieten sich hin und bewahrten ihn vor dem Umfallen.

Drei Rettungswagen rasten mit heulenden Sirenen und rotierenden Lichtern auf den Parkplatz. Man gab ihnen Zeichen, nach vorn zu kommen. Sanitäter sprangen aus den Wagen und rannten zu ihnen.

Derek dachte darüber nach, was der Kinobesitzer gesagt hatte. Dass die Leinwand bald abgerissen werden sollte. Dass es bereits einen Termin gab, aber erst später. Jemand hatte einen kapitalen Bock geschossen und dafür gesorgt, dass das Dynamit – oder was es sonst war – zu früh explodierte.

Und Menschen tötete.

Niemand würde sich mehr einen Dreck darum scheren, dass Derek sich ins Kino hatte schmuggeln wollen. Dessen war er sich ziemlich sicher.